

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Gesamter und Winterjahrespreis 1 Mark 50 Pfennig.
Abbestellung nur bei Vorbestellung.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
Ba. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Dringens
Einzelnummern 15 Pf.
Die Spaltenpreise werden nach dem Raum.
Reklamen die 31 mm breite Zeile 25 Pf.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 57.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch, den 8. März 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Meldepflicht der Flachsbefitzer. — Beschlagnahme des Flachses. — Mißstände im Flachshandel.

Es liegt Veranlassung vor, die Flachsbefitzer auf die am 1. 2. 16. in Kraft getretenen neuen Vorschriften für Flachshandel hinzuweisen.

Danach ist Flachs in jeder Form — im Stroh (geröstet oder ungeröstet), geknütt, geschwungen, gedreht, gehechelt, als Berg oder spinnfähiger Abfall — und in jeder Menge monatlich dem Meldestoffmeldeamt des Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Meldestoffe bei den Handelskammern. Nur Strohflachs (d. i. Flachs im Stroh) ist von der Meldepflicht ausgenommen, wenn der Vorrat nur 100 Kilogramm oder weniger beträgt. Im übrigen sind also auch die kleinsten Bestände zu melden. Die Meldung ist allmonatlich zu wiederholen, und zwar auch dann, wenn etwa der Vorrat sich nicht geändert haben sollte.

Soweit Meldepflicht besteht, muß auch ein Lagerbuch geführt werden.

Flachs in jeder Form — außer Strohflachs — und in jeder Menge ist außerdem beschlagnahmbar. d. h. er darf nur unmittelbar an Spinnereien oder Seilereien verkauft werden. An andere Personen, also z. B. an Händler, darf Flachs nur dann verkauft werden, wenn sie einen festen schriftlichen Auftrag einer Spinnerei oder Seilerei vorweisen. Bei Zuwiderhandlungen macht sich sowohl der Verkäufer als auch der Käufer strafbar.

Durch Erlass vom 17. 3. 15. hat der Kommandierende General die Landwirte vor leichtfertigen Verkauf ihres Flachses gewarnt, da es im Interesse der Landesbevölkerung liegt, ihn für ihren eigenen Bedarf zu behalten. Auf diese Warnung wird erneut hingewiesen. Es sollen Händler einzelne Flachsbefitzer dadurch zur Hergabe ihrer Vorräte überreden, daß sie erklären, der Flachs werde später zu einem spottbilligen Preis vom Staat enteignet werden. Davon kann natürlich keine Rede sein. Ein solches Vorgehen eines Händlers stellt einen strafbaren Betrug dar und kann außer Bestrafung dazu führen, daß dem Betreffenden wegen Unzuverlässigkeit der Handel untersagt wird.

Sollte — was in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist — die Militärbehörde zu einer Enteignung des Flachses schreiten, so wird der Uebnahmepreis im Streitfall durch ein unparteiisches Schiedsgericht festgesetzt werden. Die zu Betracht kommenden bürgerlichen Behörden werden ersucht, vorstehende Hinweise bei der Flachsbefitzenden

und Flachshandelnden Bevölkerung in wirksamer Weise bekannt zu machen.

Cassel, den 22. Februar 1916.

Stellvert. Generalkommando. 11. Armee-Korps.

Der Chef des Stabes:

Frhr. v. Tettau, Oberst.

M. e. Nr. 3662/719.

Vorstehende Verfügung erhält hiermit Gültigkeit auch für den Bezirk des 18. Armee-Korps.

Frankfurt (Main), 1. März 1916.

Stellvert. Generalkommando. 18. Armee-Korps.

M. e. Nr. 1150.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche, dafür Sorge zu tragen, daß obiger Erlass der Flachsbefitzenden und Flachshandelnden Bevölkerung sofort in wirksamer Weise zur Kenntnis gebracht wird.

Limburg, den 5. März 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.: Springorum.

Falls im hiesigen Bezirk durch Kriegsgefangene Moor- und Landeskulturarbeiten ausgeführt werden sollten, zu denen sogenannte Stiefel-Holzschuhe benötigt werden, so könnten von den hierher zur Verwendung gelangenden getragenen Militärstiefeln geeignete Schäfte mit Oberleder abgegeben werden, die dort wasserfest auf gewöhnliche Holzschuhe aufgezogen wären.

Der Preis würde sich stellen auf Mark 1,25 das Paar. Falls Bedarf vorhanden ist, wird um baldgefällige Mitteilung gebeten. In der Provinz Brandenburg ist gleichartiges Leder zu solchen Zwecken schon vielfach benutzt worden.

Frankfurt a. M. Preussensheim, den 22. Februar 1916.

Der Direktor des Königl. Kreisstrafgefängnisses.

gez.: Kadusch.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises

zur gefl. Kenntnis und event. weiteren Veranlassung.

Limburg, den 4. März 1916.

L. 539.

Der Landrat.

J. B.: Springorum.

Durch den Königl. Kreisarzt wurden angefordert:

1 Bulle, Simmentaler Rasse, von hellgediger Farbe,

16 Monate alt, 140 Zentimeter Höhe, 170 Zentimeter

Länge, 176 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 925 Pfund, für die Gemeinde Eisenbach.

1 Bulle, Simmentaler Rasse, von hellgediger Farbe, 17 Monate alt, 142 Zentimeter Höhe, 172 Zentimeter Länge, 176 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 935 Pfund, für die Gemeinde Würges.

1 Bulle, Simmentaler Rasse, von hellgediger Farbe, 16 Monate alt, 140 Zentimeter Höhe, 166 Zentimeter Länge, 170 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 850 Pfund, für die Gemeinde Daborn.

1 Bulle, Lahnrasse, von gelber Farbe, 13 Monate alt, 122 Zentimeter Höhe, 150 Zentimeter Länge, 156 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 650 Pfund, für die Gemeinde Eschhofen.

1 Bulle, Lahnrasse, von gelber Farbe, 17 Monate alt, 130 Zentimeter Höhe, 164 Zentimeter Länge, 166 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 800 Pfund, für die Gemeinde Dehrn.

1 Bulle, Simmentaler Rasse, von hellgediger Farbe, 14 Monate alt, 136 Zentimeter Höhe, 162 Zentimeter Länge, 162 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 750 Pfund, für die Gemeinde Heringen.

1 Bulle, Simmentaler Rasse, von hellgediger Farbe, 17 Monate alt, 146 Zentimeter Höhe, 160 Zentimeter Länge, 170 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 800 Pfund, für die Gemeinde Niederbrechen.

1 Bulle, Simmentaler Rasse, von gelber Farbe, 15 Monate alt, 142 Zentimeter Höhe, 170 Zentimeter Länge, 172 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 880 Pfund, für die Gemeinde Erbach.

1 Bulle, Lahnrasse, von gelber Farbe, 18 Monate alt, 136 Zentimeter Höhe, 164 Zentimeter Länge, 172 Zentimeter Umfang, Gewicht zirka 850 Pfund, für die Gemeinde Limburg.

Limburg, den 6. März 1916.

Der Landrat.

Durch den Königl. Kreisarzt wurden angefordert: 1 Eber, deutsches Edelschwein, 5 Monate alt, für die Gemeinde Eisenbach.

1 Eber, deutsches Edelschwein, 6 Monate alt, für die Gemeinde Niederbrechen.

1 Eber, deutsches Edelschwein, 6 Monate alt, für die Gemeinde Heringen.

1 Eber, deutsches Edelschwein, 6 Monate alt, für die Gemeinde Dehrn.

Limburg, den 6. März 1916.

Der Landrat.

Fresnes im Woevre erstürmt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. März. (W. I. B. Amtlich.)

Kleine englische Abteilungen, die gestern nach starker Feuerbereinigung bis in unsere Gräben nordöstlich von Verdun vorgedrungen waren, wurden mit dem Bajonett wieder zurückgeworfen.

In der Champagne wurde in überraschendem Angriff durch von Maisons-de-Champagne unsere Stellung zurückgewonnen, in der sich die Franzosen am 11. Februar hingenagt hatten. Zwei Offiziere, 150 Mann wurden dabei gefangen genommen.

In den Argonnen schoben wir nordöstlich von La Chabotte im Anschluß an eine größere Sprengung unsere Stellung etwas vor.

Im Maasgebiet freilich das Artilleriefeuer westlich des Flusses auf, östlich hielt es sich auf mittlerer Stärke. Zwischen von Zusammenstoßen von Erkundungstruppen mit dem Feinde kam es zu Nahkämpfen nicht.

In der Woevre wurde heute früh das Dorf Fresnes mit stürmender Hand genommen. In einzelnen Häusern am Westrand des Ortes halten sich die Franzosen noch. Sie bähnen über 300 Gefangene ein.

Eine unserer Luftschiffe besetzte nachts die Bahnanlagen von Bar-le-Duc ausgiebig mit Bomben.

Oberste Seeresleitung.

Verdun.

Paris, 7. März. (Zens. Frst.) Wie das „Echo de Paris“ jetzt mitteilt, ist General Petain erst am 25. Februar zum Oberbefehlshaber der gesamten Armee der Gegend von Verdun berufen worden. Man muß daraus schließen, daß dem General Humbert dieses Kommando erst während der Schlacht von Verdun entzogen worden ist. Die Pariser Zeitungen fahren fort, das Publikum durch die Versicherung zu beruhigen, daß sich alle deutschen Angriffe auf die Festung Verdun durch die Feuer der französischen Batterien und Maschinengewehre abgewehrt hätten. Das Publikum dürfte darauf vertrauen, daß sich die deutschen Angriffe schneller erschöpfen würden, als der französische Widerstand. Nur der militärische Mitarbeiter des „Matin“, Major Evieux, versucht eine Analyse des deutschen Angriffsplanes. Das Blatt Clemenceaus ist für

eine Woche unterdrückt worden. Das „Deuote“, das ein Stück des Leitartikels Clemenceaus wiedergegeben hatte, ist ebenfalls beschlagnahmt worden. Der Artikel selbst behandelte die Anfänge der Schlacht von Verdun und stellte fest, daß die Verteidigung der Festung durch den deutschen Angriff vollständig überlastet wurde, daß die Artillerie-Verteidigung versagte und infolgedessen die Infanterie in Massen geopfert wurde. Clemenceau verlangt, daß die Schuldigen bestraft würden, und, wie die Mitteilungen des „Echo de Paris“ erkennen lassen, ist es offenbar auch schon in der Armee-Kommission des Senats und der Kammer zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Schlacht bei Verdun gekommen.

Die großen französischen Verluste bei Verdun.

Amsterdam, 7. März. (TU.) In Meldungen aus Le Havre, die in London eingetroffen sind, wird berichtet, die Zahl der Verwundeten aus den Kämpfen bei Verdun wachse fortwährend so stark, daß jetzt auch in Havre Rotlazarette hergerichtet werden, in denen englische Sanitätsabteilungen verwendet werden. Die französische Regierung hat das amerikanische Rote Kreuz um weitere Unterstützung gebeten. — Zu den herangeführten Reserven der Franzosen bei Verdun gehören auch mehrere Regimenter, die sich aus 18- und 17-jährigen Rekruten zusammensetzen, deren Ausbildung noch nicht ganz abgeschlossen war.

Zur Lage bei Verdun.

Rotterdam, 7. März. (TU.) Depeschen aus Paris besagen: Die Lage bei Verdun ist stationär und befriedigend. Bei Douaumont zeigt der Feind immer noch große Tätigkeit, der uns weiter den Besitz des Dorfes streitig macht, ohne uns aus der unmittelbaren Nähe der Dorfes vertreiben zu können. Die Deutschen breiten ihr Artilleriefeuer gegen die französischen Stellungen immer mehr aus, besonders zwischen dem Walde von Landremont und dem Fort Douaumont nimmt die Beschickung an Heftigkeit zu.

Eine holländische Stimme über die Ereignisse bei Verdun.

Amsterdam, 7. März. (TU.) „Het Nieuwe van den Dag“ schreibt: Wir haben seit der Wiederaufnahme der Kämpfe bei Verdun eine so große Zahl Havastelegramme erhalten, in denen das Vertrauen auf den Ausgang des Kampfes sowie die Ruhe und Entschlossenheit in Paris betont wird,

daß man, wir sind nun einmal mißtrauisch geworden, beinahe vermuten könnte, daß es den Franzosen bei Verdun doch nicht nach Wunsch geht. Immer noch sind es die Deutschen, die angreifen, und wenn die Havasberichte mit ihrem guten Vertrauen auf den Ausgang des Kampfes sagen wollen, daß diese Kämpfe mit einer Niederlage der Deutschen enden werden, so liegt dafür auch nicht ein einziger Grund vor. Gewinnt auch Deutschland nicht, so haben sie doch auch von dem, was sie in wenigen Wochen erobert haben, noch nichts verloren.

Was die Engländer immer noch nicht fassen können.

Rotterdam, 7. März. (TU.) „Daily Chronicle“ fragt, ob die „Röve“ tatsächlich mit Beute nach Deutschland zurückgeführt ist. Vielleicht sei der amtliche deutsche Bericht nur eine geschickte Erfindung, um England zu veranlassen, die Jagd im Ozean einzustellen. Man dürfe aber annehmen, daß die englische Admiralität fähig sei, sich ein ziemlich genaues Urteil zu bilden. Falls es dem Befehlshaber der „Röve“ tatsächlich gelungen sei, das Schiff zurück zu bringen, hätte er das Kreuz, womit er angeblich belohnt worden sei, wohl verdient; denn es sei keine kleine Gefahr, die englische Blockadelinie zu durchbrechen.

Von einem U-Boot versenkt.

Genf, 7. März. (TU.) Ein Telegramm des „Petit Journal“ aus Le Havre meldet, daß der englische Dampfer „Tummel“ auf der Fahrt vom Humber nach Treport von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde, wobei sieben Mann der Besatzung getötet worden seien.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 7. März. (W. I. B. Amtlich.)

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 7. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich

wird verlautbart, 7. März 1916:

Bei Karpilowka warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten Erzherzogs Josef Ferdinand den Feind aus

einer Verschanzung und setzten sich darin fest. Nordwestlich von Tarnopol vertrieb ein österreichisch-ungarisches Streifkommando die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben; die feindliche Stellung wurde zugeschnitten. An der bessarabischen Grenze war gestern die Geschäftstätigkeit beiderseits reger.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von der Bukowinaer Front.

Bukarest, 7. März. (U.) Der „Universal“ meldet aus Radau: An der Bukowinaer Front fanden wegen der starken Schneefälle nur vereinzelte Kämpfe statt. An der Dniestrfront herrscht starker Regen. Die Eisenbahnlinie Lipkani-Rovestiez ist verschnitten. Militärsüge verkehren nicht mehr. Am Pruth wurden in großer Entfernung vereinzelte russische Beposten beobachtet. Die Stadt Lipkani ist totenstill. Die Zensur wird sehr streng gehandhabt. Geheimagenten spüren nach Spionen, die sich angeblich in der Stadt aufhalten sollen. Die Russen begannen zwischen Lipkani und Rovestiez mit dem Bau einer zweiten Eisenbahnlinie.

Winter an der bessarabischen Front.

Wien, 7. März. (Jens. Zeit.) Tiefer Winter herrscht an der Ostfront. Ununterbrochen fällt Schnee. An manchen Stellen der Kampffront sind die Schneemassen fast drei Meter hoch. Diese Witterung behindert die Annäherung von feindlichen Truppen. Die leichtgebauten russischen Feldbahnen in Nordbessarabien wurden durch den Schneefall unbenutzbar, was die feindlichen Nachschübe hemmt. Auch die Artillerietätigkeit war in der letzten Zeit in Folge des unrichtigen Wetters geringer geworden. Nun hat sie wieder auf beiden Seiten an Intensität zugenommen. Unsere Truppen haben im Nordwesten von Tarnopol einen Erfolg erzielt, indem sie einen feindlichen Graben in einer Frontbreite von 1000 Meter befreit haben. Weiter eroberten Kolonnen der Armee des Erzherzogs Jozef Ferdinand bei Karpiwka, 14 Kilometer nördlich von Duka und 8 Kilometer nördlich der Bahnlinie Luch-Kowno, eine feindliche Verschanzung.

Die konfiskierte Geschichte von Przemysl.

Stockholm, 7. März. (Z. U.) Als die Abordnung des österreichisch-ungarischen roten Kreuzes kürzlich in Mischynogorod eintraf, protestierte der dort internierte Verteidiger von Przemysl, General von Radmanek, energisch dagegen, daß die von ihm in Gefangenschaft verfaßte Aufzeichnung über den Fall von Przemysl ihm weggenommen worden ist.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 7. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. März 1916:

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Lufangriff auf Ancona.

Wien, 7. März. (Jens. Zeit.) Ein Lufangriff unserer tapferen Marineschiffe auf Ancona hat große Wirkung gehabt und die militärischen Anlagen in Ancona arg in Mitleidenhaft gezogen sowie auch sonst in der Stadt großen Schaden angerichtet. Der Angriff erfolgte nachmittags. Das Geschwader wurde vorher gesichtet und sein Herannahen an Ancona durch Warnschiffe signalisiert. Als unsere Flieger über Ancona erschienen, begannen die Abwehrschiffe unaufhörlich gegen die Anflieger zu arbeiten, die unerschrocken die Bomben auf die militärischen Anlagen und Gebäude abwarfen und noch tüchtig vollbrachte Arbeit trotz der heftigen Beschädigung unverehrt wieder ihren Ausgangspunkt erreichten.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.
(Nachdruck verboten.)

Außerdem betrachtete er ihn nochmals von allen Seiten. Bisherig blieben seine Augen an einer Stelle haften. Ihm war es, als hätte er dort, an einer Kante des Edelsteins, eine winzige Gravierung entdeckt. Er griff zur Lupe und siehe, ganz fein, dem bloßen Auge nicht erkennbar, stand dort: „Reinhardt, Juweller. 6055!“

„Ah!“ Ein leiser Ruf kam von den Lippen des Kommissars, „die Firma Reinhardt! Also aus diesem Hause stammt unser Diamant!“ Er nahm den Stein, wollte ihn gerade in das Seidenpapier einschlagen, da hielt er plötzlich inne. „Was war das für ein scharfer, eigentümlicher Geruch?“ Er beugte sich über das Papier und ein scharfer Duft von exotischen Parfüms kam ihm entgegen. „Donnerwetter, das muß ein starkes Zeug sein, daß es jetzt noch so unheimlich riecht! Ein Beweis, daß Papier und Stein einer Dame gehören; na, wir wollen sehen!“ Er barg den Diamant in einer kleinen Schachtel und steckte diese in seine Brieftasche, dann machte er sich sofort auf den Weg zu Juweller Reinhardt.

Ein großes, elegantes Geschäftshaus, vor dessen prachtvoll ausgestatteten Schaufenster stets eine neugierige, schaulustige Menge stand, war das Juweliergeschäft der Firma Felix Reinhardt u. Co. Mit tadelloser Verbeugung fragte der Geschäftsführer den kleinen, korpulenten Herrn, der soeben das hohe, prachtvolle Ladenlokal betreten hatte, nach dessen Wunsch: „Womit kann ich dem Herrn dienen?“

„Ach bitte, könnte ich in einer privaten Angelegenheit Herrn Reinhardt selbst sprechen? Mein Name ist Greif, Kriminalkommissar Greif!“

Mit einer tiefen Verbeugung entfernte sich der junge Mann und erschien bald darauf wieder, den Kommissar höflich, ihm ins Empfangszimmer zu folgen.

In einem luxuriös ausgestatteten Gemach trat ihm der Chef der bekannten Firma entgegen. „Herr Kommissar, darf ich bitten, was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“

Wien, 7. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. März 1916:

Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom serbischen Heer.

Bukarest, 7. März. (U.) Wie die „Epoca“ aus Athen meldet, ist die Reorganisation des serbischen Heeres auf Korfu nunmehr beendet. Die Truppen sollen jetzt nach Salonik gebracht werden. Auf dieser Fahrt wird sie Kronprinz Alexander begleiten.

Venizelos gegen einen bulgarischen Angriff auf Salonik.

Athen, 7. März. (U.) Venizelos Blatt „Patris“ hält es für angebracht, sich entschieden gegen die Behauptung zu wenden, daß Venizelos gegen den König sei. Venizelos begnüge sich damit, Bulgarien vom Angriff gegen Salonik zurückgehalten zu haben. Er sei der Meinung, daß der Erzfeind Griechenlands griechischen Boden nicht überschreiten darf.

Zur Lage in Griechenland.

London, 7. März. (U.) Der „Times“-Korrespondent in Athen meldet seinem Blatte: Alle Regierungsblätter widersprechen einer bevorstehenden Änderung im Kabinett. Skandalis und weisen darauf hin, daß eine solche Veränderung unmöglich sei, solange die Balkanlage unverändert bleibe und außerdem die Beziehungen zur Entente normale seien. Um die Kosten der Mobilisation zu vermindern, hat die griechische Regierung begonnen, noch zwei Jahrgänge zu entlassen.

Venizelos bei König Konstantin?

Amsterdam, 7. März. (U.) Die „Times“ melden aus Athen, daß Venizelos eine längere, zunächst geheimgehaltene Unterredung mit König Konstantin gehabt habe.

Die „Provence“ torpediert.

Von der Schweizer Grenze, 7. März. (Z. U.) Die Pariser Blätter melden, die Familie des Leutnants Bokanowski habe von ihm einen Brief aus Malta vom letzten Dienstage erhalten, aus dem hervorgeht, daß die „Provence“ nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wird, auf eine Mine gelaufen, sondern torpediert worden ist. Bokanowski erklärte in seinem Briefe, die Torpedierung sei bei sehr schönem Wetter erfolgt, doch habe niemand ein U-Boot gesehen. Die „Provence“ ist sehr schnell gesunken. Bokanowski stürzte sich ins Wasser und konnte sich mit noch anderen Schiffbrüchigen nach einer halben Stunde auf ein Floß retten. Am anderen Vormittag wurden sie von einem französischen Dampfer aufgenommen. Später wurden sie von einem englischen Schiff nach Malta gebracht.

Russische Phantasien.

London, 7. März. (U.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Die „Kowse Wremja“ enthält eine Beschreibung der bevorstehenden wirtschaftlichen Konferenz der Entente in Paris. Das Blatt fordert einen Vertrag, durch den bestimmt wird, daß kein Separatverhandlungsvertrag mit Österreich und Deutschland geschlossen werden darf. Dies werde für Deutschland der schwerste Schlag sein. Deutschlands gegenwärtige Macht sei ausschließlich auf dem industriellen und kommerziellen Fortschritt der letzten 20 Jahre begründet. Die Entente habe die Achillesferse des deutschen Militarismus entdeckt und gegen diese verwundbare Stelle mühen nun alle Schläge gerichtet werden.

Die Engländer verbrennen die neutrale Post.

Amsterdam, 7. März. (U.) Wie verlautet, werden große Mengen der von den englischen Behörden auf neutralen Dampfern beschlagnahmten Post in England vernichtet. In einem Zensuramt in London sind an einem Tag im Februar über 300 Briefe, fast sämtlich aus den neutralen Ländern nach Amerika adressiert, verbrannt worden.

Auszeichnung des Heldenkommandanten der „Röde“.

Berlin, 7. März. Dem Kommandanten der „Röde“, Korvettenkapitän Burggraf und Grafen zu Dohna-Schlodien wurden von S. M. dem Kaiser der Orden „Pour le mérite“ verliehen und persönlich überreicht.

Greif nahm in dem angebotenen Sessel Platz. „Ich komme in einer sehr wichtigen Angelegenheit. Es ist wegen der Auffassung eines sehr komplizierten Kriminalfalls.“

Erstaunt sah der hohe, behäbige Herr mit dem weltmännlichen Gesicht, dem selbst das Monotel nicht fehlte, den Kommissar an. „Aber sollte meine Wenigkeit Ihnen da wohl nützen?“

„D, unter Umständen sehr viel, vielleicht alles!“

„Na, da bin ich neugierig.“ sagte Herr Reinhardt und sah gespannt in das Gesicht des berühmten Kriminalisten, der seelenruhig seinen Diamant aus dem Schächtelchen hob und dem Juweller reichte. „Kann Sie diesen Stein, mein Herr?“

Sachkundig prüfend hielt Reinhardt ihn in der Hand, dann sagte er langsam: „Jawohl, dieser Stein stammt aus meinem Geschäft! Hier, mein Monogramm, und dort, meine Geschäftsnummer. Ich erkenne ihn ganz genau!“

„Ist dieser Stein echt?“

„Gewiß, einer der teuersten Diamanten!“

„Ich danke Ihnen, Herr Reinhardt; nun noch eins: Können Sie mir vielleicht angeben, wer der Käufer dieses Steines ist?“

„Ja, gewiß, Herr Kommissar, einen Augenblick, bitte, die Nummer ist in den Geschäftsbüchern eingetragen.“

Er klingelte und ein junger Mann, ein Bürogehilfe, erschien und fragte, mit respektvoller Verbeugung gegen die Herren nach dem Wunsch seines Chefs.

„Ach, sehen Sie doch einmal im Hauptbuch A-C nach dem Käufer von Nummer 6055. Bitte!“

Leise fiel die Tür hinter dem jungen Mann ins Schloß. Er wird nicht lange zu suchen brauchen, denn der Stein ist erst vor einem halben Jahre oder vielleicht noch kürzerer Zeit verkauft worden.“

Reinhardt bot dem Kommissar eine Zigarre an, die dieser auch logisch in Brand steckte. Er räufte unruhig auf seinem Sessel herum, denn er war außerordentlich gespannt und konnte kaum die Zeit abwarten, bis er aus dem Munde des Bürogehilfen den Namen des Käufers erfuhr. Daran hing ja nur noch die ganze Geschichte. „Himmel, wenn das alles so weiter klappt, wie bisher, haben wir

Eine neutrale Stimme zur Rückkehr der „Röde“.

Amsterdam, 7. März. (U.) „Het Nieuwe van den Dag“ schreibt: Begreiflicherweise hat die gesamte deutsche Presse die glückliche Rückkehr der „Röde“ mit lebhaftem Beifall begrüßt und zweifellos ist der Stolz auf die Leber der „Röde“ wohl berechtigt. Es ist unlegbar ein sehr schwieriges Stück, das der Kommandant der „Röde“ vollbracht hat und sein Ruhm kommt dem Kommandanten der „Emden“, von Müller, und des Kapitänleutnants von Müde, gleich. Die Neutralen gönnen ihm den wohl verdienten Ruhm, da ihre Unternehmungen sich nur gegen das Eigentum des Feindes gerichtet haben und weil die Deutschen sich immer durch Menschlichkeit auszeichneten.

Husländlervergötterung und ihre Folgen.

Von jeher war die Ueberschätzung alles Fremden und Ausländischen ein Erbteil der Deutschen. Die Zeiten liegen noch nicht lange hinter uns, wo es als „sein“ galt, fransisch zu reden und zu denken, wo die Nachschaffung des Ausländischen in den sogenannten „besseren Kreisen“ „Röde“ war. Deutschland war zum Tummelplatz eines bunten Ausländertums geworden, das unser geistiges Leben in unerträglicher Weise beherrschte. Die Theater wimmelten von ausländischen Stücken oft höchst zweifelhafter Art, die deutsche Lesewelt schwelgte in ausländischen Romanen, und alljährlich überflutete eine Fülle von Uebersetzungen den deutschen Büchermarkt. Die Frauenwelt, besonders in den oberen Schichten, gefiel sich darin, mit dem Ausländertum zu lieblich nicht nur auf dem Gebiete des geistigen Lebens, auch auf dem Gebiete der Mode, des Sports herrschte die Nachschaffung des Ausländischen. Man fand es ganz in der Ordnung, das ausländische Sportkleid hunderttausende Mark in leicht erworbenen Gewinnen wegzutragen. Man merkte es gar nicht, wie sehr diese Ausländervergötterung unser Volk zum Spielzeug seiner Feinde machte. Erst der Ausbruch des Krieges hat aufläuternd und befreiend gewirkt. Der Herentanz der Ausländer ist zerstoßen in alle Winde. Nun konnte man erkennen, was alle diese ausländischen Herrschaften wert waren. Schnödelhafte Untand ward von Leuten, die unser deutsches Geld nicht verschmäht hatten, gegen Deutschland veräußert. Unergründlich ist die Niedertracht des belgischen Raffles, der zum Dank dafür, daß unsere Bühnen seine Schandstücke aufgeführt und verhört gemacht hatten, Deutschland öffentlich schmähte und begehrte. Italienische Tenore und Schikanen, die man bewundert und reich gemacht hatte, hielten es für angebracht, ihren deutschen Wohlthätern ein Gefährlich zu verheizen. Das Benehmen des italienischen Rappaport (d'Annunzio) ist bekannt.

Solange es sich bloß um solche ausländischen Dilettanten, Sänger und Musikanten handelt, braucht man ihr Schicksal nicht traurig zu nehmen. Anders wird die Sache dagegen, wenn Leute aus Deutschland nachstehenden germanischen Ländern sich zu Schmädhungen unseres Vaterlandes ergeben. Wenn Schweizer, wie Spitteler und Hopf, sich zum Verrat der deutschen Sache bereit finden lassen, gebührt solchen Abtrünnigen ein scharfes Wort der Verurteilung. Noch schärfer muß das Verhalten der schwedischen Schriftstellerin Ellen Key gebrandmarkt werden. Sie hat früher in Deutschland nicht nur Gastfreundschaft genossen. Sie hat als Ausländerin sich angenommen, den Deutschen eine „Reform“ ihres Lebens zu predigen und dabei Beifall gefunden. Zum Danke für die freundliche Aufnahme hat Ellen Key sich zu Schmädhungen Deutschlands hinreißen lassen, sie hat u. a. geschrieben: „England, der Hort der Freiheit, Preußen, der Pfuhl der Vernichtung. Der preussische Militarismus ist teuflisch.“ So schreibt Ellen Key, die sich anmaßt, unserem Volke gute Lehren zu erteilen, während sie selbst sich würdigem Rappaport und seinen Genossen an.

Aber ein Gutes haben diese sonst so bedauernswerten Vorgänge: sie zeigen unserem Volke, wie töricht die Ausländervergötterung ist. Haben wir nicht in Deutschland hervorragende Männer auf allen Gebieten? Wozu brauchen wir die oft sehr zweifelhaften Ausländer? Wozu die Fahrten mit der Key und Genossen zur dauernden Verurteilung dienen und dazu beitragen, daß das deutsche Volk wieder auf einen eigenen Wert besinnt!

Portugal

Madrid, 7. März. Zahlreiche Deutsche kamen nach Badoz nach Spanien, nachdem sie ihre Geschäfte in Portugal erledigt hatten. Sie erklären andere würden folgen, da

in der Morgenausgabe des Tageblatts, morgen früh, Sensation!“

Jetzt trat der junge Mann ein und sagte, zu dem Chef gewandt: „Kumm 6055 ist von Baron Scheidt gekauft!“

„So! Ist gut! Sie können gehen!“
Kriminalkommissar Greif war aufgestanden. Bei Worten des Bürogehilfen war ein Gedanke durch sein Gehirn gegangen. Scheidt, Baron Scheidt! Hatte der damals ein Verhältnis mit der Startell gehabt, wozu ganz voll war? Sollte ihm also die Vermutung, die er gehabt, doch nicht betrogen haben? Er verabschiedete sich schnell von dem Juweller, der sich außerordentlich gehandelt und geehrt fühlte, daß ein so bekannter und berühmter Kriminalist ihn in einer sehr wichtigen Sache in Anspruch nahm.

Greif steckte den Diamant wieder in seine Brieftasche und schlenkerte dann gemächlich die Linden entlang. Kopf voller Gedanken. „Wenn ich etwas erreichen sprang er zu sich selbst, „muß ich es schon sehr gewagt fangen. Eins ist sicher: Die Tänzerin erhielt den Diamant als Geschenk des Baron Scheidt und benutzte ihn zur Ausführung eines raffinierten Diebstahls. Himmel, ich da, noch vor Kriegsausbruch eine gewiegte Spionin! Ich könnte. Anders kann es nicht sein. Aber wie ich sie überzeugen, daß der Diamant ihr gehört? Sie ist zurzeit nicht in Berlin und die Sache hat große Bedeutung. Der Vogel ausgeflogen und der wertvolle Plan verloren ist. Hm! — Halt.“

Unser Greif blieb plötzlich mitten auf der Straße stehen mit dem Finger nach dem Kopfe und marmelade laut: „Himmel, das war's, das wird gemacht. Eine treffliche Schlinge!“

Da klopfte ihm jemand von hinterhals auf die Schulter und eine sonore Stimme rief lachend: „Na, na, alte Spionas, Sie publizieren ja ihre geheimnisvollsten Gedanken!“

„Ah, Kommerzienrat Weirlein! Guten Tag!“

„Guten Tag, lieber Greif! Na, Sie haben, ich wieder einen großartigen Sensationsfall für unsere Liner, he?“

Die Feindseligkeiten dort den Aufenthalt unmöglich machen. Der deutsche Konsul in Lissabon weigerte sich, der Inzident der beschlagnahmten Schiffsladungen beizuwohnen. 600 deutsche Matrosen und Offiziere wurden nach der Beschlagnahme der Dampfer für Rechnung der portugiesischen Regierung in Lissaboner Gasköfen eingewartet. (Zit. Bzg.)

Deutsches Ultimatum an Portugal?

Bukarest, 7. März. (U.) Eine anderweitig noch nicht bestätigte Depesche aus Lissabon meldet, Deutschland habe ein Ultimatum an Portugal gestellt mit der Aufforderung, binnen 48 Stunden die beschlagnahmten Schiffe freizugeben.

Portugal trifft Verteidigungsmaßnahmen.

Kristiania, 7. März. (U.) Nach einer Meldung aus Lissabon trifft die portugiesische Regierung eilige Verteidigungsmaßnahmen. Sämtliche Leuchfeuer wurden gelöscht. Fremde Schiffe dürfen nur bei Tage unter scharfer Kontrolle in den Hafen einlaufen. Portugiesische Kriegsschiffe kreuzen vor der Küste.

Amerika und wir.

Berlin, 7. März. Der frühere amerikanische Generalkonsul in München, Gaffney, gab einem Mitarbeiter des „Vol. Anz.“ zu den aus Amerika vorliegenden Nachrichten folgende Erläuterungen: Soweit ich erkennen kann, scheint man hier in Deutschland vielfach der Ansicht zu sein, daß die bekannte Abstimmung im Senat einen Erfolg Wilsons darstelle. Das ist ein großer Irrtum. Die Abstimmung beweist nur, daß der amerikanische Senat nicht daran denkt, Wilsons Politik der Wortspalterei und Prinzipienerei zu billigen. Stände der Senat geschlossen hinter dem Präsidenten, so würde die Sache einen anderen Ausgang genommen haben. Bei meiner kürzlichen Anwesenheit in Amerika habe ich gesehen, daß die Auslegung, die Wilson dem Rechte der amerikanischen Bürger gegeben hat, frei zu reisen, wohin sie wollen, Bedenken erregt. Zum Beispiel hatte er abgeordnet, daß kein Mitglied der Jordschen Gesellschaft, die doch ausgesprochen nur friedliche Zwecke verfolgte, die Erlaubnis erhalte, sich frei und ungehindert in eines der kriegsführenden Länder zu begeben. Die diplomatischen und konsularischen Beamten der Vereinigten Staaten hatten strenge Weisung, den Mitgliedern der Jordschen Gesellschaft die Abfertigung des Passes für irgend eines der kriegsführenden Länder zu verweigern. Der auffällige Gegensatz zwischen dieser Weigerung und der jetzt vom Präsidenten geforderten Berechtigung für alle Amerikaner, nicht nur nach kriegsführenden Staaten zu reisen und die Kriegszone zu passieren, sondern dies auch auf bewaffneten Fahrzeugen zu tun, ist den amerikanischen Politikern natürlich nicht entgangen. Ich kann heute keine weiteren Mitteilungen machen, möchte aber dringend davor warnen, den über England aus den Vereinigten Staaten kommenden Meldungen irgendwelche Bedeutung zu heilen. Sie sind immer, und selbst da, wo sie für Deutschland anscheinend günstige Nachrichten enthalten, in feindseliger Absicht tendenziös zurechtgemacht.

Von der Schweizer Grenze, 7. März. Aus Washington meldet Havas: Oberst House erklärte dem Präsidenten Wilson ausführlichen Bericht über den Stand der öffentlichen Meinung in England und Deutschland. Er betonte, daß das in Deutschland vorherrschende Gefühl zugunsten der Unterseebootspolitik sei.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 8. März 1916.

Die Erhöhung der Postgebühren.

Briefe im Ortsverkehr und Postkarten 7 Pf. Briefe nach auswärts 15 bzw. 25 Pf. Telegramme im Ort 15, nach auswärts 25 Pf. Zuschlag. Erhöhung der Telefongebühr um 20 v. H. Nach einem dem Bundesrat vom Reichsanwalt vorgelegten Gesuchentwurf soll mit den Post- und Telegraphengebühren eine außerordentliche Reichsabgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden:

Von jeder Sendung bei Briefen im Orts- und Nachbarortverkehr zwei Pfennig, im sonstigen Verkehr fünf Pf. bei Postkarten zwei Pfennig, bei Druckfachen bis 50 Gramm ein Pfennig, bei Paketen bis zum Gewicht von 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung fünf Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen zehn Pf. beim Gewicht über fünf Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung zehn Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen zwanzig Pfennig, bei Briefen mit Wertangabe, bis 75 Kilometer Entfernung fünf Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen zehn Pfennig, bei Postauftragsbriefen fünf Pfennig.

Bei Postanweisungen im Betrage von mehr als 10 bis 50 Mark fünf Pfennig, über 50 bis 100 Mark zehn Pfennig, und über 100 Mark zwanzig Pfennig, im Postverkehrsverkehr bei Beträgen von mehr als 10 Mark bei Zahlkarten fünf Pfennig von jeder Zahlkarte, bei Auszahlungen fünf Pfennig von jeder Auszahlung und bei Überweisungen von einem Postkontonto auf ein anderes zwei Pfennig von jeder Überweisung.

Bei Telegrammen von jedem Telegramm im Stadtverkehr 15 Pfennig, im sonstigen Verkehr 25 Pfennig, bei Radiotelegraphen und Radiotelegraphen von jeder Sendung fünf Pfennig.

Bei Anschlägen an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksamt 20 Prozent von jeder Pausch- oder Grundgebühr, bei Ortsgesprächen von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr, Gespräch im Vorortsverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernverkehr 20 Prozent von der Gebühr für jedes Gespräch und bei Ferngesprächen Nebenschlüssen 20 Prozent von der Gebühr für jeden Nebenschluß.

„Ja, das schon, aber die Geschichte ist verflucht verwickelt; man hat auch jetzt so viel zu tun, mit dem elenden Krieg.“ Kommerzienrat Meierlein kleine Schlüßchen rissen sich weit auf. „Soso! Meinen Sie auch, daß es doch Krieg gibt? Man munkelt doch allerhand von Friedensvermittlungen.“

„Die aber alle zu Wasser geworden sind, lieber Meierlein. Ausland hat die Mobilisierung seiner gesamten Armee angeordnet, was gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung an uns Deutsche ist. Unser Ostpreußen ist schwer gefährdet. Was ist da selbstverständlicher, als daß auch wir Deutsche greifen und die Bande ordentlich verwickeln. Auf den Bezirksämtern werden schon sämtliche Stellungsbeispiele für Reservisten ausgehoben; bis spätestens morgen ist mobil!“ (Fortsetzung folgt.)

Ferner ist in Aussicht genommen, den Frachtturkundenstempel für Wagenladungen im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen Stempel für Stückgutverkehr nach folgenden Sätzen einzuführen: Frachtturkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über Frachtstückgut und Erpreßgut 15 Pf. Stückgut 30 Pf., Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1 Mark, bei höheren Beträgen 2 Mark, Stückgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 Mark 1,50 Mark, bei höheren Beträgen 3 Mark. Die Steuerhöhe für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als zehn Tonnen beträgt.

„Für vierten Kriegsbeitrag. Die vierte deutsche Kriegsleihe wurde am Samstag nachmittag in einer aus dem ganzen Kreise stark besuchten Versammlung besprochen. Die Einladungen hierzu hatte der Landrat erlassen. Den Vorsitz führte Kreisdeputierter, Hauptmann Rauter. Er dankte den zahlreich Erschienenen, für ihren Besuch und betonte, daß es Pflicht eines jeden sei, sich seinen Verhältnissen entsprechend an der Aufbringung der neuen Kriegsleihe zu beteiligen, und daß es hauptsächlich darauf ankomme, die breiten Massen der Bevölkerung zu belehren und sie für die Kriegsleihe zu interessieren. Die anwesenden Vertrauensmänner wurden gebeten, sich im Interesse des Vaterlandes mit ganzer Seele der Aufklärungsarbeit hinzugeben. Der stellvertretende Reichsbankpräsident Dr. Siede hielt darauf einen sehr belehrenden Vortrag, in welchem er die verschiedenen Arten der Kriegsleihe (Reichsleihe und Schatzanweisungen) ausführlich behandelte und erklärte. Hiernach behandelte Kreisparlamentarier Dr. Gamm die praktische Tätigkeit der Vertrauensmänner und gab Kenntnis von einem sehr anerkennenswerten Beschluß des Vorstandes der hiesigen Kreisparlamente bezüglich der Beteiligung der Schulen an der Kriegsleihe. Hiernach hat die Kreisparlamente beschlossen, den gesamten Einlagebestand der Schulparlamente den einzelnen Kindern bis zum Ende des Jahres 1924 mit 5 Prozent zu verzinsen und für alle Beträge der Schulparlamente nach dem Stande am 22. März 1916 Kriegsleihe für ihre eigene Rechnung als besondere Schulparlamentsanleihe zu zeichnen. Die Spargelder bleiben als solche den Kindern erhalten und können wie bisher bei Bedarf erhoben werden. Die Kreisparlamente bitten nur, die Gelder — abgesehen von besonderen Fällen — wenigstens bis 3 Jahre nach dem Kriege stehen zu lassen. Nach einer sehr anregenden Aussprache aus der Versammlung wurde die Sitzung durch den Vorsitzenden geschlossen mit dem Wunsche, daß sich das Ergebnis der neuen Kriegsleihe denjenigen der früheren Anleihen würdig an die Seite stellen möge.“

„Sitzung des Schwurgerichts vom 6. und 7. März. Das Schwurgericht verhandelte am 6. März die Strafsache gegen die am 7. Juni zu Löhnberg geborene Charlotte Bid. Dieselbe soll am 26. Oktober 1915 ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet haben. Die Verhandlung erfolgt unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Herren Geschworenen bejahten die Schuldfrage und die Frage nach mildern Umständen. Das Gericht erkennt dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet.“

Am 7. März hatte sich der am 9. Mai 1897 zu Niederscheld geborene — also erst 18 Jahre alte — Schlosser Wilhelm Nidel von Niederscheld wegen Straftats zu verantworten. Der Bürogehilfe Ortmann hatte für die Firma Frantke Eisenwerke in Niederscheld bei der Reichsbank in Dillenburg am 19. Februar 1916 6000 Mark geholt und befand sich auf der Landstraße Niederscheld-Dillenburg. Plötzlich kam der Angeklagte auf ihn zu und hielt ihm in Brusthöhe einen Revolver entgegen und rief: „Geld oder das Leben“. Ortmann ging weiter, blieb aber schließlich stehen, als der Angeklagte Ernst zu machen schien. Der Angeklagte öffnete die Ortmann umhängende Ledertasche und entnahm ihr ein Päckchen Geldscheine. Es waren 500 Mark. Darauf sagte er: „Jetzt vor mir her.“ Beide gingen einige Schritte, worauf der Angeklagte querfeldein verschwand. Er wurde noch an demselben Tage in Dillenburg in einer Wirtschaft festgenommen. In seinem Besitz fanden sich noch 380 Mark und der Revolver. Der Angeklagte ist gefällig. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und die Frage nach mildern Umständen. Das Gericht erkennt auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 9 Monaten.

„Versammlung im Evangelischen Gemeindehaus. Wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilten, wird am nächsten Montag, den 13. März, nachmittags 2½ Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus dahier eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der Walter Classen, der Leiter des Hamburger Jugendheims, einen Vortrag über „Die Jugendpflegeaufgaben der Gegenwart und Zukunft“ halten wird. Dem Vortrag folgt eine freie Aussprache. Anschließend daran kurze Zusammenkunft der Landesverbandsmitglieder der deutsch-evangelischen Jugendvereine Rastaus.“

Schiffskatastrophe an der brasilianischen Küste.

London, 7. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Lond meldet aus Santos vom 6. März: Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ ist gestern früh drei Meilen östlich von der Insel San Sebastian auf einen Felsen gelaufen und binnen fünf Minuten gesunken. 86 Mann von der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer „Bega“ nach Santos gebracht worden. 338 Passagiere und 107 Mann von der Besatzung werden vermisst. Der spanische Dampfer „Principe de Asturias“ befindet sich an der Unglücksstelle. Der „Principe de Asturias“ war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos Aires und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen.

„O, diese Deutschen. Bei einem im Standquartier einer Straßenbau-Kompagnie im Osten ausgebrochenen Hausbrande wurden, so berichtet die Zeitung der 10. Armee, Haus und Immobilien einer armen Polenfamilie ein Raub der Flammen. Eine von dem Kompagnieführer der Kompagnie angeregte freiwillige Sammlung unter den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Kompagnie ergab die schöne Summe von 150 Mark, die von der in Not geratenen Familie unter wärmsten Dankesbezeugungen entgegengenommen wurde. Zieht man den Wert eines solchen Hauses mit etwa 300 Mark in Betracht, so legt die hier bewiesene Nächstenliebe und der Opfergeist beredtes Zeugnis dafür ab, wie die deutschen Barbaren im Osten haufen.“

* Verdorrene Buttervorräte. Von einem merkwürdigen Falle wird aus Wermelskirchen (Rheinland) berichtet. Dort lagen seit längerer Zeit in dem Keller eines Butterhändlers 1600 Pfund Butter, um die ein Prozess geführt wird. Die „Wermelskirchner Zeitung“ erzählt dazu folgendes: Die Butter lagert in dem Keller eines Händlers, der als Landsturmmann im Felde steht. Da die Behörden sich infolge des angestrebten Prozesses mit der Angelegenheit beschäftigen, hat über den Buttervorrat nicht verfügt werden können. Inzwischen ist die Butter natürlich verdorben. Mit Recht bemerkt das genannte Blatt zu der Angelegenheit: Man sollte meinen, daß zunächst einmal zu entscheiden gewesen wäre, was mit der Butter zu geschehen hat! — Wir aber möchten hinzufügen: Der Inhalt gewisser unbestellbarer oder sonstwie unanbringlicher Postsendungen wird bekanntlich, um ein Verderben zu verhüten, rechtzeitig veräußert. Warum kann das, wenn langwierige Prozessstreitigkeiten bedrohen, nicht ebenso mit leichtverderblichen fruchtigen Lebensmitteln geschehen?

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 29. Februar bis 6. März 1916.

Die Verwirrung der deutschen Schlachtviehmärkte hat in der letzten Woche wohl ihren Höhepunkt erreicht, nachdem die Höchstpreise für Schweine an den Märkten aufgehoben waren und nunmehr sich der Viehhandel bei dem geringen Auftriebe maßlos überbot. So sind in der letzten Woche an verschiedenen größeren Viehmärkten 160—200 Mark für den Zentner Lebendgewicht gezahlt worden. Daß dieser Zustand kommen mußte, war für jeden Einsichtigen klar. Es wäre deshalb geboten gewesen, die neuen Höchstpreise für Schweine, die für den Viehhalter gelten, nicht früher in Kraft treten zu lassen, als bis auch die Höchstpreise für den Viehhandel und die Viehmärkte festgesetzt waren. In dieser Woche werden die einzelnen Provinzialverbände eine Regelung sowohl der Schweine- wie Rinderpreise in der Weise vornehmen, daß auf die gesetzlichen Stallpreise für Schweine ein Zuschlag für den Handel in der Provinz und ein weiterer Zuschlag für den Handel außerhalb der Provinz nach den größeren Viehmärkten, wie nach Berlin, erfolgt. Der Zuschlag beträgt etwa 5 Prozent der Höchstpreise außer den Frachtkosten. Für die Rinder ist ein Höchstpreis von etwa 100 Mark für den Zentner Lebendgewicht in Aussicht genommen. Nunmehr hat der Bundesrat die neuen Höchstpreise für Kartoffeln vom 15. März ab mit 4,50 bis 4,80 Mark für den Zentner in den vier Produktionsgebieten festgesetzt. Vom 15. April ab erhöht sich dieser Preis monatlich um je 25 Pf. für den Zentner und erreicht am 15. Juni mit 5,25 Mark bzw. 5,55 Mark den Höchststand. Ferner hat der Bundesrat bestimmt, daß der Uebernahmepreis bei der Enteignung von Kartoffeln um 1,50 Mark für den Zentner gekürzt wird. Durch Bundesratsbeschluss vom 28. Februar sind für die Heeresverpflegung 250 000 Tonnen Weizen sofort sicherzustellen und zur Hälfte bis zum 15. März, zur anderen bis zum 31. März abzuliefern. Die Verteilung des Betrages auf die einzelnen Bundesstaaten erfolgt unter Zugrundelegung des Ernteergebnisses des Jahres 1915. In der Zeit vom 12. bis 15. März findet eine Erhebung über die Vorräte an Heu und Stroh statt. Die Erhebung ist im Wege der Schätzung durch eine Sachverständigenkommission vorzunehmen.

Am Getreide- und Futtermittelmarkt war die Nachfrage in der letzten Woche gut, konnte aber nur zu steigenden Preisen befriedigt werden. Die Auswahl der angebotenen Artikel ist noch ziemlich reichhaltig, obwohl die Bestände mancher Sorten zusammengeschrumpt sind. Von Saatgut ist Soothafer Pigowo zu 520 Mark Hannover, Beseler 2 zu 500 Mark Schleswig, Saatgerste Hanna zu 515 M. Westbrandenburg, Heils Franken zu 540—550 M. Pommern angeboten. Saatweizen 930 M. wgr. Dresden, Pferdehauböhen mit etwas Schimmel 825 M., gut gefund 860 M. Thüringen. Maismehl rumän. Ende März fällig 104 M. Hamburg. Speisefestbrenn gut gefund und gepulvt 350 M. per Zentner ab Medl. Station. Haferskleie 660 M. Hamburg. Zichorienbrot aus zweiter Hand, gekocht, greifbar 635 M. Holst. Station, Zichorienbrot ab Magdeburg 645 M., Gerstenschalen 365 M., Haferschalen 450 M., Reisfutter greifbar 375 M. mit Sad, Reishälsen gem. 385 M. alles Hamburg. Reisflocke 360 M., Reisflocke wgr. Munstorf 375 M. Strohmehl 240 M. Schlesw. Station. Strohmehl 250 M. ab Schönebeck. Fischmehl 640 M. ab Hamburg. Fischmehl Pallack 805 M. Edelstedt. Pflanzenfasermehle 65:35 275 M. mit Sad Schleswig. Außerdem Kraft-, Maiz-, Meng- und Mischfutter in den verschiedensten Zusammenstellungen.

Limburg, 8. März 1916. Situationsmarkt. Kessel per Pf. 10—20 Pf., Apricot per Pf. 00—00 Pf., Birnen per Pf. 00—00 Pf., Schneeböhen per Pf. 00—00 Pf., Bohnen bide per Pf. 00—00 Pf., Blumenkohl per Pf. 00—00 Pf., Butter per Pf. 2,40 M., 2 Eier 28 Pf., Embidon per Pf. 00—00 Pf., Erbsen per Pf. 00—00 Pf., Kartoffeln per Pf. 4 Pf., Kartoffeln per Pf. 3 Pf., (Keller, Höchstpr.) Knoblauch per Pf. 0,50—0,60 M., Kohlrabi, oberirdisch per Pf. 0—0 Pf., Kohlrabi unterirdisch per Pf. 6—00 Pf., Winterkohl per Pf. 9—00 Pf., Gurken per Pf. 00—00 Pf., Gimmichurten 1/4 Stück 0,00—0,00 M., Meerrettig per Stange 20—30 Pf., Pilze per Pf. 00—00 Pf., Pflanzen per Pf. 00—00 Pf., Renselanden per Pf. 00—00 Pf., Mirabellen per Pf. 00—00 Pf., Tomaten per Pf. 00—00 Pf., Trauben per Pf. 00—00 Pf., Zwetschen per Pf. 00—00 Pf., Rosenkohl per Pf. 35—00 Pf., Rettig per Pf. 10—12 Pf., Rüben gelbe per Pf. 6—00 Pf., Rüben weiße per Pf. 4—00 Pf., Rüben rote per Pf. 11—00 Pf., Rostrot per Pf. 11—00 Pf., Weißtraut per Pf. 7—00 Pf., Schwarzwurz per Pf. 30—00 Pf., Spinat per Pf. 20—00 Pf., Spargel per Pf. 00—00 Pf., Sellerie per Pf. 10—15 Pf., Wirsing per Pf. 11—00 Pf., Zwiebeln per Pf. 20—00 Pf., Walsche 100 Stück 00—00 Pf., Pöselnüsse per Pf. 00 Pf.



Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Donnerstag, den 9 März 1916
Wiesbad heiter und vorwiegend trocken, tagsüber wärmer, nachts Frost.

